

Christoph Eggersglüß

## Benchmarking – ‚sichere‘ Straßenmöblierungen und ‚selektive‘ Sitzgelegenheiten

2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/22941>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eggersglüß, Christoph: Benchmarking – ‚sichere‘ Straßenmöblierungen und ‚selektive‘ Sitzgelegenheiten. In: Ralf Adelman, Tobias Matzner (Hg.): *Filter*. Paderborn: Universität Paderborn 2024 (Medienwissenschaftliches Symposium der DFG 4), S. 1–10. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/22941>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 4.0/deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 4.0/deed.de License. For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Christoph Eggersglüß

## **Benchmarking – ‚sichere‘ Straßenmöblierungen und ‚selektive‘ Sitzgelegenheiten<sup>1</sup>**

Der Aufsatz untersucht das Zusammenfallen von Politik, Recht und Design in alltäglichen Objekten der Straßenausstattung und im Sinne nicht-menschlicher Agenturen des Filterns. Er beleuchtet das sozio-technische Raumordnungsdenken von Stadtverwaltung und Medientheorie mit Blick auf die Vorbeugung vermeintlich anti-sozialen Verhaltens: Bänke und andere Sitzgelegenheiten, die bestimmte Körper adressieren und diskriminieren, ihre Bewegungen beeinflussen und manchmal gar verdrängen. Architekturen regulieren Teilhabechancen, selektieren Nutzungsmöglichkeiten, ermöglichen und erschweren Zugänge oder schließen aus („Unerwünschte“, „Obdachlose“). Strategisch entworfene Straßenmöbel wirken somit als Filter und Gatekeeper und auf öffentlich sichtbare Mischungsverhältnisse ein.

This essay examines the correlation of politics, law, and design in everyday objects of street furniture in terms of non-human agencies as filters. It deals with the socio-technical spatial planning thinking of city administration and media theory as to the prevention of anti-social behavior: benches and other seating that address certain bodies, influence their movements, and sometimes even displace them. Eventually, architectures regulate opportunities for participation, select possible uses, enable and hinder access and close selected places for some („undesirable“, „homeless“). Strategically designed and placed street furniture acts as a filter and gatekeeper and affects the publicly visible mix of what we call population.

Schlagworte: Infrastruktur, Straßenmöblierung, Körpertechniken, environmental design, Gatekeeping

Glaubt man dem Architekten Philip Johnson, so war das Marmorgesims der Seagram Plaza in Manhattan von Mies van der Rohe derart konzipiert, dass niemand darauf Platz nehmen sollte: „[T]rotz allem sitzen sie dort“, monierte Johnson später in einem Gespräch mit dem Kunsthistoriker Heinrich Klotz. Dabei wurde nicht ganz deutlich, ob dies mehr Klage als bloße Feststellung war, angesichts fröhlich rauchender Angestellter an den Rändern dieser Bauikone von 1958.<sup>2</sup> Beobachtet hat dieses Treiben der Stadtforscher William H. Whyte, das er filmte und erforschte (Abb. 1). Nun soll es in diesem Beitrag weniger um fragwürdige Idealvorstellungen der Architektur gehen als um ihren Gebrauch: wie mittels solcher „Kleinigkeiten“ oder auch „bedeutsamer Belanglosigkeiten“, Details und Oberflächen, genauer noch Möblierungen, Programme des sozialen Ein- und Ausschlusses umgesetzt werden.<sup>3</sup> Durch diese ästhetischen und technosozialen Scharniere geraten Architekturgeschichte und Medientheorie in ein eigentümliches Austauschverhältnis, Architekturen operieren.<sup>4</sup> Schließlich sind es

1 Eine erste, kürzere Fassung des vorliegenden Aufsatzes erschien in: kritische berichte, 2022, Heft 2: Soziale Fragen und Kunstwissenschaft heute.

2 Heinrich Klotz, John W. Cook: *Architektur im Widerspruch*, Zürich 1974, 48.

3 Vgl. Vittorio Magnago Lampugnani: *Bedeutsame Belanglosigkeiten. Kleine Dinge im Stadtraum*, Berlin 2019; Monika Wagner: *Marmor und Asphalt. Soziale Oberflächen im Berlin des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2018; Kathrin Rottmann: „Aesthetik von unten“. *Pflaster und Asphalt in der bildenden Kunst der Moderne*, München 2016; Robert Rosenberger: *Callous Objects. Designs against the Homeless*, Minneapolis 2017; Fredrik Edin: *Exkludierende Design*, Stockholm 2017; Gordan Savičić u. Selena Savičić (Hg.): *Unpleasant Design*, Belgrad 2013.

4 Vgl. *Zeitschrift für Medienwissenschaft*, Bd. 7, Heft 12, 2015: *Medien/Architekturen*; Gabriele Schabacher: Medium Infrastruktur. Trajektorien soziotechnischer Netzwerke in der ANT, in: *ZMK. Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*, Heft 2: ANT und die Medien, 2013, 129-148.

randständige Details, graue Literaturen und Stadtmöbelkataloge, die am Straßengeschehen mitschreiben und (nicht selten) das *Reinheitsbegehren* (Koschorke) technokratischer Verwaltungsbemühungen unterlaufen.<sup>5</sup> Es geht damit also nicht nur darum, „was Architektur macht“, sondern auch, wie sie sich über die Zeit entwickelt, was aus ihr wird.<sup>6</sup> Der vorliegende medienkulturwissenschaftliche Zugang zu dieser kleinteiligen Verschränkung von Form, Raumordnungsdenken und sozialer Ordnung im Spektrum alltäglichen Handelns ist durch die *Science and Technology Studies* informiert. Dadurch können konkrete anonyme Architekturen, aber auch Ikonen der Moderne hinsichtlich ihrer technik- wie sozialhistorischen Kontexte danach befragt werden, welche Effekte die eingesetzten Techniken und Technologien haben – ob sie durch lokale Wirkungen zum Beispiel gesellschaftliche Teilhabechancen regulieren.<sup>7</sup> In zwei Etappen soll damit beispielhaft die Frage behandelt werden, wie wohl ein ‚guter‘ öffentlicher Raum auszustatten sei und wer (Konsument:innen, sogenannte ‚Unerwünschte‘, ‚Obdachlose‘ ...) darin Platz finden kann und soll.

### Verhaltenswissenschaften und Urbanismus: William H. Whytes Street Life Project

Das diskursive Feld urbanistischer Debatten setzte sich in den 1960/70er Jahren zusehends mit der Mikropolitik von Plätzen und Bauten auseinander. Demografie, Dichte, Kriminalität, Hygiene und Verkehrsdurchfluss wurden hingegen mindestens schon seit dem 19. Jahrhundert institutionell gemessen

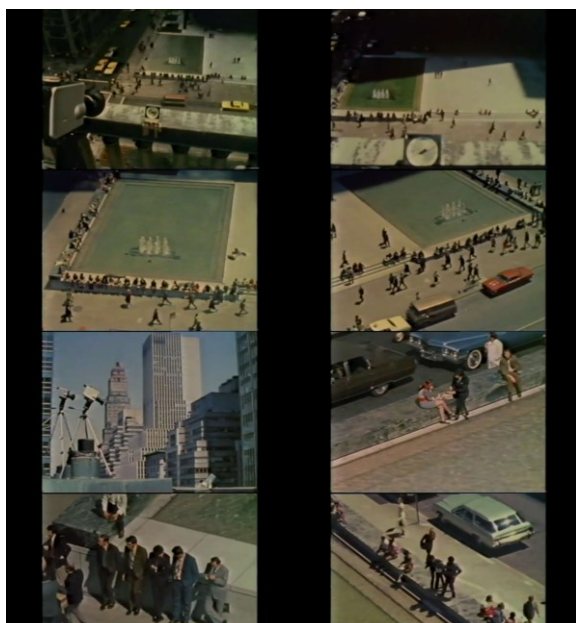


Abb. 1: William H. Whytes Beobachtungen der Seagram Plaza (Stills/Screenshots)

und in der Stadtplanung in größeren Skalen berücksichtigt.<sup>8</sup> Architektur und Design entdeckten also nicht so sehr das Soziale im Stadtbild, als dass sie es in einer Vielzahl von Maßstäben neu sehen lernten. In den 1960/70er Jahren verbindet sich der in den 1920/30er Jahren angelegte soziologische und technikanthropologische Blick auf einzelne Orte und Quartiere mit einer verhaltenswissenschaftlichen Ausdeutung von Situationen. Dabei wurden die medientechnischen Mittel dieser Perspektivverschiebung oftmals gleich mit ins Bild geführt, sozusagen die dritte Ebene der Beobachtung sichtbar gemacht (Abb. 1).

Beispielhaft führt dies William H. Whytes *The Street Life Project* vor Augen, Studien über das Bonus-Plaza-System, das er zu reformieren suchte. Es

5 Vgl. Albrecht Koschorke: Die Grenzen des Systems und die Rhetorik der Systemtheorie, in: Albrecht Koschorke, Cornelia Vismann (Hg.): *Widerstände der Systemtheorie. Kulturtheoretische Analysen zum Werk von Niklas Luhmann*, Berlin 1999, 49–62, hier 49.

6 Vgl. Christa Kamleithner: Was Architektur macht, in: *Arch+*, Heft 217, 2014, 156–169; Laurent Stalder: What happens to Architecture?, in: Florian Hertweck (Hg.): *Positions on Emancipation. Architecture between Aesthetics and Politics*, Baden 2017, 214–229.

7 Vgl. Judith Butler: *Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung*, Frankfurt am Main 2016; Susan Leigh Star: The Ethnography of Infrastructure, in: *American Behavioral Scientist*, Bd. 43, Heft 3, 1999, 377–391; zur kritischen Diskussion von Technodeterminismen siehe Bernward Joerges: Do Politics Have Artefacts?, in: *Social Studies of Science*, Bd. 29, Heft 3, 1999, 411–431.

8 Vgl. Britta Hentschel, Harald R. Stühlinger (Hg.): *Recoding the City*, Berlin 2019; Konstanze Sylva Domhardt u. a. (Hg.): *StadtRaumDetail*, Berlin 2020; Nicholas Blomley: Civil Rights Meet Civil Engineering – Urban Public Space and Traffic Logic, in: *Canadian Journal of Law and Society/Revue Canadienne Droit et Société*, Bd. 22, Heft 2, 2007, 55–72.

entstanden sowohl ein Film als auch ein Buch, die sich je mit der Anziehungskraft städtischer Oberflächen beschäftigten.<sup>9</sup> Whytes ethnografische Werkzeuge – Feldstudien, Interviews und Filmaufnahmen – zeigten, dass es sich bei den beobachteten Choreografien um Prozesse eines komplexen Netzes von Akteur:innen handelte, sowohl menschlichen als auch gebauten, wobei die Kamera hierbei selbst mehr als nur Bildproduzentin war.<sup>10</sup> Der Fokus seiner Beobachtungen lag auf dem Wechselspiel individuellen Verhaltens und scheinbar beiläufiger Gruppenbildungen: „What attracts people most, it would appear, is other people. [...] their responses to questionnaires can be so misleading. [...] What people *do*, however, reveals a different priority.“<sup>11</sup> Die Gestaltung von baulichen Bedingungen spielte dabei eine zentrale Rolle: „Fear proves itself“, lautete Whytes These.<sup>12</sup> Er suchte nach Lösungen für die Angst vor dem *Anderen*: Unerwünschten („undesirables“), ‚Obdachlosen‘, Trinker:innen und Kleinkriminellen, die diese grauen Flächen mutmaßlich anzogen.<sup>13</sup> Und er endete doch in einem Zirkelschluss: „The best way to handle the problem of undesirables is to make a place attractive to everyone else.“<sup>14</sup> Ausreichend harmonische Arrangements von Sitzflächen und heiteren Attraktionen würden Unerwünschte/s verdrängen: „Most of the undesirables have gone somewhere else.“<sup>15</sup> Dabei lassen sich einige Parallelen zu Debatten im Schnittfeld von Urbanistik, Polizeiwissenschaft und Soziologie identifizieren, auch wenn Whyte auf die Theorien dahinter nicht ausführlich einging.<sup>16</sup> Er integrierte in seine Vorschriften Kontrollprozesse, wie sie sich ebenfalls im Prinzip der „*natural surveillance*“ des Stadtplaners Oscar Newman oder der nachbarschaftlichen Sicherheitstechnologie der „*eyes upon the street*“ der eigentlich aufgeklärten Stadtkritikerin Jane Jacobs fanden.<sup>17</sup> Gemein war all diesen Ansätzen die gegenseitige Beobachtung – soziale Kontrolle: je offener, je heller, je mehr Augen, desto mehr Sicherheit, so schien es. Folglich befand Whyte angesichts der Seagram Plaza: „The place is largely self-policing, and there is rarely trouble.“<sup>18</sup>

Das technokratische Element in seinem Ansatz lag im Unterschied zu vielen seiner Vorgänger:innen nicht darin, lediglich den Verkehrsdurchsatz eines Raumes zu erhöhen, sondern durch die Integration zeitweiliger Ruheorte und eine aufwertende Gestaltung von einsehbaren Zwischen- und Schwellenräumen so etwas wie eine sichere Umgebung herzustellen. Frei nach Foucault könnte man an eine in die Umwelt integrierte Polizei denken oder dies gar eine in den öffentlichen Raum verlagerte „soziale

9 William H. Whyte: *The Social Life of Small Urban Spaces*, Washington 1980; vgl. Christoph Eggersglüß: Soziale Härten, in: Christina Lechtermann, Stefan Rieger (Hg.): *Das Wissen der Oberfläche. Epistemologie des Horizontalen und Strategien der Benachbarung*, Berlin/Zürich 2015, 213–234; Laura Frahm: The Rules of Attraction: Urban Design, City Films, and Movement Studies, in: *ZMK. Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*, Bd. 5, Heft 1: Producing Places, 2014, 85–99. Es bildete sich ein System von Vorschriften, deren Gestaltungswirkung auf den öffentlichen Raum man als „Design by Law“ bezeichnen könnte, vgl. Jerold Kayden (Hg.): *Privately Owned Public Space*, New York 2000; Monika Wagner: Die Plazas von Manhattan. Privatisierung von Kunst und Natur im öffentlichen Raum, in: *kritische berichte*, Heft 4, 1991, 38–51.

10 Frahm: *Rules of Attraction*, 98–99.

11 Whyte: *Social Life of Small Urban Spaces*, 19.

12 Ebd., 61; vgl. Nan Ellin (Hg.): *Architecture of Fear*, New York 1997; Michael Sorkin (Hg.): *Indefensible Space. The Architecture of the National Insecurity State*, New York 2008.

13 Whyte: *Social Life of Small Urban Spaces*, 60.

14 Ebd., 63.

15 Ebd., 62.

16 Vgl. Philipp Sarasin: *1977 – Eine kurze Geschichte der Gegenwart*, Frankfurt am Main 2021, 305–330; im Kontrast dazu Christa Kamleithner: Architekturtheorie um 1967. Eine Umwelttheorie, in: Juan Almarza Anwandter u. a. (Hg.): *Architekturwissenschaft – Vom Suffix zur Agenda*, Berlin 2021, 190–208.

17 Vgl. Oscar Newman: *Defensible Space. Crime Prevention through Urban Design*, New York 1972, 78; C. Ray Jeffery: *Crime Prevention through Environmental Design*, Beverly Hills 1971; Jane Jacobs: *The Death and Life of Great American Cities*, New York 1961, 35.

18 Whyte: *Social Life of Small Urban Spaces*, 63.

Orthopädie“ nennen: eine sorgfältig verteilte, gegenseitige Beobachtung, um anti-sozialen Handlungen vorzubeugen.<sup>19</sup> So argumentierte Newman: „Defensible space‘ is a surrogate term for the range of mechanisms – real and symbolic barriers, strongly defined areas of influence, and improved opportunities for surveillance – that combine to bring an environment under the control of its residents.“<sup>20</sup> Schließlich bleibt von den Einsichten Whytes vor allem die Feststellung, dass mit den neuen Rahmenrichtlinien viele der grauen Plazas im Sinne einer oberflächlichen *beautification* grüner und belebter wurden, die Lösung sozialer Fragen („Obdachlosigkeit“, Armut...) jedoch ins Hintertreffen geriet.<sup>21</sup>

### Sicherheitsempfinden: form follows feeling?

Der Begriff des *environmental design*, das Architekturpraxis, Regierungswissen, Soziologie und Psychologie miteinander verschränkt und das man auch als „architecture of good behavior“ fassen könnte, beschreibt, wie solche ästhetischen und handlungstheoretischen Durchmusterungen von Straße und Gesellschaft ineinandergreifen und was sich heute zum Beispiel an einer Gebäudeecke in London an



Abb. 2: Bewehrte Ecke in London (Foto)

sicherheitstechnischem Material alles versammelt (Abb. 2).<sup>22</sup>

Mit den Methoden der *Science and Technology Studies* ließe sich die Rede von einer *sozialen Orthopädie* (Foucault) des Stadtraums zuspitzen und fragen, wie nunmehr einzelne Bänke soziale Unterschiede katalysieren, ergo diskriminieren: ob sie gar asozial sein können, sprich abweisend und verdrängend.<sup>23</sup> Dabei fördern ambivalente Gestaltungsparameter (Barrierefreiheit und Exklusion, Sicherheitsbedürfnis und Zugänglichkeit, *beautification* und *security*) sozusagen *feine Unterschiede* (Bourdieu) zu Tage.<sup>24</sup> Dieser medientheoretische Zugang lässt sich nun in einem Objekt verdichten. Was ist Sitzgelegenheit, was Straßenausstattung, wem soll sie dienen?

Die sogenannte Camden Bench (Abb. 3) versucht auf eine ganze Reihe von ‚sozialen Problemlagen‘ zu reagieren, unterstreicht sie dabei aber mehr als sie zu mildern. Abseits der oft gut gemeinten Grundsätze der Stadtplanung sind es nicht zuletzt Handbücher und Richtlinien, Baukataloge und Ausstattungsaufträge, die (indirekt) darüber bestimmen,

19 Michel Foucault: *Die Strafgesellschaft*, Frankfurt am Main 2021, 164.

20 Newman: *Defensible Space*, 3.

21 Vgl. Christoph Eggersgluß, Blumenkübelforschung, revisited, in: Philipp Goll (Hg.): *Helmut Höge. Pollerforschung*, Hamburg 2018, 411–422. Zum Verhältnis von Kapitalismus, Skulpturen und Stadtmöbeln siehe Martin Hartung: *Kollaboration: public art und real estate*. Scott Burton und das ‚Verschwinden‘ der Kunst in den 1980er Jahren, in: *kritische berichte*, Heft 4, 2019, 53–63.

22 Vgl. Joy Knoblauch: *The Architecture of Good Behavior. Psychology and Modern Institutional Design in Postwar America*, Pittsburgh 2020, 131-170; Florian Sprenger: *Epistemologien des Umgebens*, Bielefeld 2019, 295-366.

23 Foucault, *Strafgesellschaft*, 164.

24 Vgl. Eggersgluß: *Blumenkübelforschung*, 411–422; Pierre Bourdieu: *Die feinen Unterschiede*, Frankfurt am Main 1982.

wie die meisten Schwellenräume aussehen – und wer, frei nach Jacques Rancière, darin erscheinen, laufen und Platz nehmen darf.<sup>25</sup> Ebenso werden diese genutzt, um bestimmte Verhaltensweisen buchstäblich vorzuschreiben oder es zumindest zu versuchen. So heißt es zum *unpleasant design*:

„silent agents‘ [...] take care of behaviour in (semi-)public space, without the explicit presence of authorities (security, police, etc.). These ‚agents‘ are materialised in objects and installations which ensure that control is implemented in the environment, through design of urban spaces, urban furniture and communication strategies.<sup>26</sup>

Materialisierte Sorge – was kann man einer solchen Figur, diesem gebauten Agenten, der die soziale Selbstkontrolle ausreizt, abgewinnen?

Es ist ein Ding im besten Sinne des Wortes, das eine Vielzahl von Personen und Diskursen um sich versammelt.<sup>27</sup> Die Designer:innen sagen selbst, man habe über das bloße Funktionsgeschehen hinausdenken wollen, so dass andere Gestaltungsparameter an Gewicht gewonnen hätten: „In the design process we spoke not of function and form as our usual approach would dictate but of challenges, requirements and feeling of the piece, an approach we now use on most items.“<sup>28</sup> Heißt das nun: *form follows feeling*? Den Herstellerangaben der Firma Factory Furniture zufolge, die vom namensgebenden Camden Council mit dem Entwurf beauftragt wurde, handelt es sich bei diesem Objekt um einen schlichten, leicht geschwungenen Block aus Beton, gestärkt von einem internen Stahlrahmen: 1765 kg schwer und fast 3 m lang (Abb. 3).

Ein Klotz im Spiel von Abwehr und Anziehung, der den Bedürfnissen öffentlicher Sicherheit und Straßenreinigung gerecht zu werden versucht: „being as inclusive as possible whilst resisting criminal and anti-social behaviour“, heißt es auf der Produktseite. Die weitere Beschreibung liest sich fast wie ein Radiohead-Song (*Fitter, happier, more productive..., OK Computer, 1997*): „safer“, „cleaner“ und „more inclusive“ solle dieser Ort zum Sitzen sein.<sup>29</sup> Inklusivität steht dabei ganz oben, nur soll es die richtige sein. Während der brutalistisch anmutende Block Graffiti und Müll abweise, ziehe der mal stabile, mal mobilisierende Riegel die Menschen geradezu an – macht langes Verweilen, Hinlegen oder gar Schlafen jedoch unmöglich. Erst im Kontakt mit der Bank zeigt sich, welche Nutzer:innengruppen hier mittels ihrer *Körpertechniken* (Mauss) adressiert werden. Es geschieht kein offensichtlicher Ausschluss, sondern ein gezieltes Verhindern, das sich erst im Verlauf der Handlungen erschließen lässt.<sup>30</sup>

25 Vgl. Jacques Rancière: *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt am Main 2002; Hentschel u. Stühlinger, *Recoding the City*; Domhardt u.a., *StadtRaumDetail*. Unberücksichtigt bleiben in der vorliegenden Diskussion die aktuellen Debatten aus dem Bereich critical crip/infrastructural studies, vgl. Aimi Hamraie: *Building Access. Universal Design and the Politics of Disability*, Minneapolis 2017.

26 Savičić u. Savić: *Unpleasant Design*, 4.

27 Vgl. Friedrich Balke, Maria Muhle, Antonia von Schöning (Hg.): *Die Wiederkehr der Dinge*, Berlin 2012.

28 Selena Savić, Factory Furniture: On Benefits of Unpleasant Design. Interview, o. J., *Unpleasant*, unpleasant.pravi.me/interview-with-factory-furniture-design-team/ (01.09.2021).

29 So die Herstellerangaben auf den so nicht mehr verfügbaren Factory Furniture-Produktseiten, <https://web.archive.org/web/20170129012952/http://www.factoryfurniture.co.uk/camden-bench/>, archive.org, Capture vom 29. Januar 2017; <https://web.archive.org/web/20210713100219/https://www.factoryfurniture.co.uk/projects/great-queen-street-camden/>, archive.org Capture vom 13. Juli 2021.

30 Vgl. Eggersglüß: *Soziale Härten*. Siehe zur Verbindung von Technikanthropologie und frühem Film Erhard Schüttelpelz: *Körpertechniken*, in: ZMK. *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*, 2010, Heft 1: Kulturtechniken, 101–120.

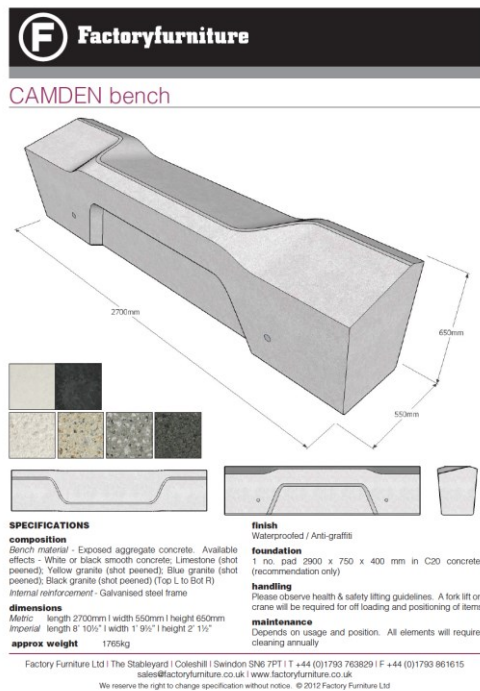


Abb. 3: Datenblatt aus dem Prospekt der Camden Bench (Screenshot)

Put simply, bollards are not enough. We need to think innovatively about how we can secure public spaces effectively whilst retaining the essential characteristics that make them accessible, friendly, walkable, and welcoming places that are attractive, sustainable, and safe.<sup>33</sup>



Abb. 4: Werbeaufnahmen der ursprünglichen Camden Bench Webseite (Screenshots)

Darüber hinaus sei der Block in einer schwereren, fest verankerten Version gar zur Terrorabwehr (*Hostile Vehicle Mitigation*) einzusetzen.<sup>31</sup>

Um was geht es bei diesem von der Stadtverwaltung in Auftrag gegebenen Ding also eigentlich – schönes Stadtbild, Hygiene, Sicherheit? Man mag antworten: alles zusammen – ruhig, sicher, freundlich, einladend, nachhaltig... sollen diese Orte sein. Darin kulminiert demnach nicht eine, es vereinigen sich gleich mehrere Entwicklungslinien eines Sicherheitsdenkens, das sich gerade seit den Betonblockkaskaden der 2000er Jahre ausdifferenzierte und sich nunmehr ästhetisch optimierten Lösungen zuwendet, althergebrachte Stadtobjekte umwidmet oder eben nach überwiegend eingebetteten, armierten Lösungen sucht. Resilienz- und Stadtforscher Jon Coaffee fasst zusammen:<sup>32</sup>

Heute gibt es Architekt und Designer Theo Deutinger zu Folge im Sinne der ‚defensiven Stadt‘ zwei vorherrschende präventive Strategien. Entweder man entleere den öffentlichen Raum, um wenig Angriffsfläche zu bieten und ebenso Unsicherheitspotenziale, Haftbarkeiten und Reinigungsbedarf zu reduzieren – oder man schränke die Nutzungsmöglichkeiten ein.<sup>34</sup> Abweisend und anziehend, sauber und einfach zu reinigen, wird die Bank zum Medium, zu einem punktuell eingesetzten Werkzeug, mit dem die Stadtverwaltung die Selbstregulierung eines Ortes justieren kann, so die Produzent:innen des Übels: „Design is a tool like any other skill and when used correctly

31 Vgl. Lorraine Gamman, Marcus Willcocks: The Anti-Bag Theft and ASB-Resistant Camden Bench, *In the Bag*, April 2011, <https://ualresearchonline.arts.ac.uk/3155/> (01.09.2021); Theo Deutinger: *Handbook of Tyranny*, Berlin 2017, 92–95.

32 Vgl. Edin: *Exkluderande Design*, 38–45.

33 Jon Coaffee: *Beyond Concrete Barriers – Innovation in Urban Furniture and Security in Public Space*, Global Cultural Districts Network 2018, 9.

34 Vgl. Deutinger: *Handbook of Tyranny*, 86.

can address challenging situations and problems in the environment.“<sup>35</sup>

Die Gewinner:innen des *Keep Britain Tidy Best Practice Award* betonen: „we are firm believers that if you produce a good environment the problems of anti social behaviour are also reduced“.<sup>36</sup> Dabei soll die Bank die eigentlichen Ursachen von Unordnung, Schmutz, Unsicherheit und Armut wohl nicht so sehr angehen wie Symptome bekämpfen – Verdrängung ist hier Programm auf allen Ebenen, wie die Designer:innen relativ unverblümt im Interview erklären:

Homelessness should never be tolerated in any society and if we start designing in to accommodate homeless then we have totally failed as a society. Close proximity to homelessness unfortunately makes us uncomfortable so perhaps it is good that we feel that and recognise homelessness as a problem rather than design to accommodate it.<sup>37</sup>

### **Pause mit Medientheorie am Straßenrand**

Unter der medientheoretischen Lupe werden Mülleimer, Blumenkübel und Straßenschilder so von bloßen Bestandteilen der öffentlichen Ausstattung zu Einrichtungen des Lebens. Es sind sozialtechnische Zusammenhänge, die darüber Auskunft geben, was es zu regulieren gilt, und wie wir zusammenleben (wollen). Mit den Worten der Soziologen Steve Woolgar und Daniel Neyland gesprochen: „Politics stem from ordinary stuff. [...] Can things ‚have politics‘? We begin to glimpse a sense in which [...] the governance of ordinary stuff might indeed be a profound question of political philosophy.“<sup>38</sup> In den *Science and Technology Studies* geht es gewissermaßen um ein Wechselspiel von Vor- und Zuhandenheiten: ‚multistabile‘ Zustände. Demnach hat ein Ding neben einem ‚dominanten‘ Zweck kontextabhängig eine ganz Reihe von Nutzen und Nutzungen.<sup>39</sup> Damit sind nicht nur permutierende Formspiele gemeint, sondern eine Art Politik der Dinge. Ihre Wirkungen zeigen sich eben nicht für alle gleich. Es hängt davon ab, wie man an sie herantritt, wie man sie benutzt und erzählt – sie werden diesem Modell nach sozusagen vollzogen.<sup>40</sup>

Letztlich ist diese Bank nichts weniger als ein mustergültiger Ausdruck der in den letzten Jahren sogenannten *hostile architecture* – der Inbegriff von *unpleasant design*, „an umbrella term for all objects, devices and strategies aimed at influencing behaviour of people in ways that benefit particular social groups.“<sup>41</sup> Man könnte auch von ‚exklusorischem Design‘ sprechen.<sup>42</sup> Die dafür geprägten Schlagworte „inclusivity, livability, and accessibility“ sind durchweg positiv besetzt und es scheint fast, als wollten die ehemals grauen *no go areas* nun weniger verwehren als bunt geschmückt dazu auffordern: *please go somewhere else*.<sup>43</sup> Das Design der Bank ist ein ineinander verschränktes Programm von *beautification*, (kostensparender) Nutzungsoptimierung und Sicherheitsregime. Konsumkapitalismus und Terrorabwehr finden somit in heutigen Business Improvement Districts ihre Vereinigung, haben ihren festen Platz in städtischen Entwicklungsplänen und politischen Programmen.<sup>44</sup> Es verwundert

35 Selena Savić u. Factory Furniture: *Benefits of Unpleasant Design*.

36 Ebd.

37 Ebd.

38 Steve Woolgar, Daniel Neyland: *Mundane Governance. Ontology and Accountability*, Oxford 2013, 14.

39 Vgl. Rosenberger: *Callous Objects*, 4–9.

40 Vgl. Woolgar u. Neyland: *Mundane Governance*, 12.

41 Savičić u. Savić: *Unpleasant Design*, 4; vgl. Rosenberger, *Callous Objects*, 25–33.

42 Vgl. Edin: *Exkluderande Design*.

43 Vgl. Coaffee: *Beyond Concrete Barriers*, 5–6.

44 Vgl. Eleanor Herring: *Street Furniture Design. Contesting Modernism in Post-War Britain*, London 2016, 197–201.

kaum, dass sich in der Präsentation der Bank auf den Webseiten des Herstellers unter den schönen Ansichten ruhender Innenstädter:innen auch ein Bild aus einem Kollisionstest mit einem LKW findet (Abb. 4, unten rechts). Zugespielt formuliert könnte man dies im Verbund von Industrie und risikokapitalgefütterter Bauwirtschaft generell auch als sich selbst speisende ‚design paranoia‘ im Kampf um



Abb. 5: Camden Bench Skating (Screenshots)

den Status Quo fassen – Verteidigung und Verdrängung mit anderen Mitteln.<sup>45</sup> Nur eine Behauptung des Herstellers, der Betonblock ließe kein Skaten mehr zu, bleibt am Ende doch mehr Herausforderung denn Einschüchterung der betroffenen Gruppe (Abb. 5).<sup>46</sup>

Die „Politik und Poetik der Infrastruktur“ besteht demnach nicht allein aus den Dingen und Apparaten an sich, sondern umfasst, was sie regulieren, wen sie betreffen und zur Sprache bringen.<sup>47</sup> Mehr als um ein abgrenzbares „operatives Gefüge“, das öffnet, schließt, führt und leitet, also einen logistischen Zweck erfüllt, geht es bei der soziotechnischen Betrachtung darum, wie etwas eingebunden ist und erscheint:<sup>48</sup> „we consider when, where, and how objects and technologies are ‚achieved‘, that is, how they are apprehended and experienced.“<sup>49</sup>

In Erweiterung des Mottos der Akteur-Netzwerk Theorie – *follow the actors* (Latour) – müsste man Woolgar und Neyland zufolge sagen, dass es also immer eigentlich um etwas anderes geht: „The object itself is said not to be the proper focus of attention, it is instead the network or assemblage that holds it in place (or in other versions, the upshot of which becomes the property in question).“<sup>50</sup> Die Politik

45 Vgl. Cara Chellew: Design Paranoia, in: *Ontario Planning Journal*, Bd. 31, Heft 5, 2016, 18–20; Anna Minton: *Ground Control. Fear and Happiness in the Twenty-First-Century City*, London 2012.

46 Vgl. Frances Perraudin, Ben Quinn: Can You Skate a Camden Bench?, in: *The Guardian*, 13.06.2014, <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/video/2014/jun/13/can-you-skate-on-camden-bench-video> (01.09.2021).

47 Vgl. Brian Larkin: The Politics and Poetics of Infrastructure, in: *Annual Review of Anthropology*, Bd. 42, 2013, 327–343.

48 Vgl. Wolfgang Schäffner: Elemente architektonischer Medien, in: *ZMK. Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung*, 2010, Heft 1: Kulturtechniken, 137–149.

49 Woolgar u. Neyland: *Mundane Governance*, 17.

50 Ebd., 44.

der sozialen Frage, welcher Ort wem zugänglich ist oder verschlossen bleibt, gerät so jedoch schnell in den Hintergrund, ähnlich wie bei den Studien Whytes, die Spuren verlieren sich. Gleichfalls lassen sich manche Missstände überhaupt erst durch solche langen Wege benennen, indem wir über sie streiten. Doch bleibt dies nicht ohne theoretische Tücken.<sup>51</sup>

Eine Bank am richtigen Ort wird damit auch zum Instrument der kritischen Infrastrukturforschung. So lassen sich große Zusammenhänge an einem einzelnen Ding zeigen beziehungsweise entlang situativer Handlungsverläufe erzählen. Das belegen neben den Studien Whytes heute geläufige Langzeitbeobachtungen wie auch die sogenannten Interventionen kritischer (Künstler:innen-)Kollektive. Aus wissenschaftlicher Perspektive wäre die Einführung solcher Fragen schließlich eine (intendierte) „infrastrukturelle Inversion“ zu nennen, die dazu führt, die sonst im Rauschen des alltäglichen Treibens abtauchenden Entscheidungsprozesse sichtbar und sagbar zu machen.<sup>52</sup> Woolgar und Neyland sprechen von Manifestationen, Ihde und Rosenberger von ‚multistabilen Zuständen‘: „This idea that these are all ‚different‘ manifestations of the ‚same‘ thing – is central to the ontological dynamics of the mundane.“<sup>53</sup>

### Beobachtungen und Tatsachen

Was gewinnt man mit einer solchen Aufspaltung in polyspektive Handlungsebenen? Letztlich können Wertvorstellungen und Absichten intensiver berücksichtigt und abgewogen, eben das *feeling* für ein



Ding in den Erklärungszusammenhang integriert werden. Denn der Ausschluss bestimmter Bevölkerungsteile beginnt mit der selektiven Verhinderung von Nutzungsmöglichkeiten – Rosenberger nennt dies „closing off“.<sup>54</sup> Damit werden einige ‚Zustände‘, die eine Bank in Handlungszusammenhängen einnehmen kann, aus der Palette der möglichen gestrichen. Gleichzeitig werden dadurch einzelne Sicherheitsfunktionen oder klassische Hausmeister- und Ordnungsamtaufgaben ersetzt. Eine Bank ist nicht nur multistabil, sondern im Licht der Folie, die man über sie legt, immer wieder eine andere. Man kann hier im Vokabular der ANT von Agency oder der Fähigkeit sprechen, Handlungspotenziale zu delegieren, im weiteren der Psychologie auch von Affordanzen der gebauten Umwelt oder aber von ‚Restriktionen‘, um die Zustände bestimmter Arrangements erzählbar zu machen.<sup>55</sup> Die Rede von der „Delegation“ mittels ‚gebauter‘, „Präskriptionen“ allein, die Programme und „Anti-Programme“ gegeneinander aufwiegen, wie es die

Abb. 6: Camden Bench am Straßenrand (Foto)

51 Vgl. Bruno Latour: *Elend der Kritik: Vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang*, Zürich/Berlin 2007.

52 Vgl. Geoffrey C. Bowker, Susan Leigh Star: *Sorting Things Out: Classification and Its Consequences*, Cambridge 2000, 34.

53 Woolgar u. Neyland: *Mundane Governance*, 13.

54 Rosenberger: *Callous Objects*, 25.

55 Vgl. James Gibson: *The Ecological Approach to Visual Perception*, Boston 1979.

frühe ANT Bruno Latour zufolge in der Verlängerung der Skripttheorie Madeleine Akrichs tut, mag da zur Beschreibung noch hinreichen.<sup>56</sup>

Die Camden Bench ist eben nicht nur das mutmaßliche ‚Anti-Object‘ par excellence, wie man behaupten mag.<sup>57</sup> Sie ist unter einem bestimmten Blickwinkel für manche die perfekte Bank, eingebunden in einen durchaus aktiven Stadtkontext, sie erfüllt ihren Zweck: Auf ihr, mit ihr kann man wohl nicht viel mehr machen, als kurz und vermeintlich sicher zu verweilen. Der Bericht der Bench Design Group des Design Against Crime Research Centre (DACRC) aus dem Jahre 2011 zeigt sich über das Erreichen des eigenen Anliegens fast verwundert.<sup>58</sup> Das Erzählen von Kontext wird damit umso wichtiger. Mittels der Aufschlüsselung von *matters of concern* (Latour) lassen sich Grenzziehungen und Normalisierungsbestrebungen beschreiben, die über das besprochene Objekt hinausweisen – und dies nicht im alleinigen Sinne von Ideologien oder Ikonografien, sondern als Technologien und Infrastrukturen, also der Einbettung von Techniken in gesellschaftliche Zusammenhänge, die sie stützen und stabilisieren.<sup>59</sup> Somit kann eine Bank nicht nur in ästhetischer oder eben ergonomischer Hinsicht, sondern auch unter dem Gesichtspunkt des *social engineering* betrachtet werden.

Anstatt mit direkter Polizeigewalt und Platzverweisen zu re(a)gieren, was möglicherweise Widerstand hervorriefe, werden scheinbar nebensächliche Prozesse (präventiv) optimiert: ‚Pause machen‘ etwa von anderen sozialen Nutzungsmöglichkeiten wie Schlafen separiert, um die Potenziale für soziale Konflikte zu minimieren. Die an sich langweilige, belanglose Bank in der Innenstadt direkt am Straßenrand schafft trügerische Ruhe, indem sie für die meisten so viel Komfort bietet wie nötig und gleichzeitig so viel Sicherheit (für einige) wie möglich. Was nicht heißt, dass sie dabei aus jedem Winkel tatsächlich gut aussieht (Abb. 6): Benchmarking oder eben Gatekeeping im semi-öffentlichen Raum.

## Bildnachweise

Abb. 1: William H. Whytes Beobachtungen der Seagram Plaza (Screenshots aus dem Film *City Spaces, Human Places*, USA 1981, digitalisierter VHS TV Mitschnitt, WGBH, 58:52 min, [archive.org/details/CitySpacesHumanPlaces](https://archive.org/details/CitySpacesHumanPlaces), Zugriff am 10. März 2021).

Abb. 2: Bewehrte Ecke in London (Foto: Christoph Eggersgluß 2019).

Abb. 3/4: Screenshots der ursprünglichen Camden Bench Webseite mit Werbeaufnahmen sowie Datenblatt aus dem Prospekt (Factory Furniture, 2017/21, [web.archive.org/web/20210713100219/https://www.factoryfurniture.co.uk/projects/great-queen-street-camden/](https://web.archive.org/web/20210713100219/https://www.factoryfurniture.co.uk/projects/great-queen-street-camden/), archive.org Capture vom 13. Juli 2021).

Abb. 5: Camden Bench Skating (Frances Perraudin u. Ben Quinn, *Can You Skate a Camden Bench?*, in: *The Guardian*, 13. Juni 2014, [www.theguardian.com/lifeandstyle/video/2014/jun/13/can-you-skate-on-camden-bench-video](http://www.theguardian.com/lifeandstyle/video/2014/jun/13/can-you-skate-on-camden-bench-video), Zugriff am 1. September 2021).

Abb. 6: Camden Bench am Straßenrand (Foto: Christoph Eggersgluß 2019).

56 Vgl. Woolgar u. Neyland, *Mundane Governance*, 45–46; Bruno Latour: *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt am Main 2002, 226–332; Madeleine Akrich, Bruno Latour: Zusammenfassung einer zweckmäßigen Terminologie für die Semiotik menschlicher und nicht-menschlicher Konstellationen, in: Andréa Belliger, David J. Krieger (Hg.): *ANThology*, Bielefeld 2006, 399–405; Rosenberger, *Callous Objects*, 14–15.

57 Vgl. Frank Swain: Designing the Perfect Anti-Object, in: *Futures Exchange*, 05.12.2013, <https://medium.com/futures-exchange/designing-the-perfect-anti-object-49a184a6667a> (01.09.2021).

58 Gamman u. Willcocks: *Camden Bench*.

59 Vgl. Latour: *Elend der Kritik*.